

Work in progress : ein Tagungsbericht

Autor(en): **Bühler, Elisabeth / Wyss, Eva Lia / Ziegler, Béatrice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Work in progress

ein Tagungsbericht

von Elisabeth Bühler, Eva Lia Wyss, Béatrice Ziegler

Am vergangenen 10. Mai fand zum erstenmal die eintägige Tagung «work in progress» des Kompetenzzentrums für Gender Studies statt. Die Aufforderung an ForscherInnen aller Disziplinen des Hochschulstandorts Zürich, ihre Forschungsarbeiten (Lizentiat, Doktorat u. a.) zu Gender Studies an einer Arbeitstagung vorzustellen, stiess auf reges Interesse. Aus den überaus reichlich eingegangenen Anmeldungen wurden elf Personen ausgewählt, die ihre Arbeit an der ersten Tagung präsentierten.

Prof. Jakob Tanner, Mitglied der Geschäftsleitung des Kompetenzzentrums, eröffnete die Tagung, die eine breite ZuhörerInnenschaft fand. Die eingeladenen elf ForscherInnen stellten ihre Arbeiten in vier Blöcken vor einer Zuhörerschaft von insgesamt etwa 80 Personen vor. Referate von ungefähr 20 Minuten mündeten jeweils in eine meist rege, zehn Minuten dauernde Diskussion. Sie wurden wieder aufgenommen und weitergeführt während des Mittagessens und des Apéros, der die Tagung abschloss.

Von den Schwertkämpferinnen zum Atemrhythmus

Als erster präsentierte Roland Altenburger (Sinologie) seine Habilitationsschrift zur langen Tradition von Geschichten über Schwertkämpferinnen in der chinesischen Erzählliteratur. Die Deutungen, die dieser literarisch-thematische Komplex erfährt, schwanken zwischen derjenigen einer «protofeministischen» Gegenströmung in der ansonsten konsequent patriarchalen chinesischen Kultur und derjenigen eines blossen Produktes männlicher Phantasie. Die sorgfältige Lektüre der Erzählungen zeigt, so Roland Altenburger, einerseits tatsächlich subversive Elemente der Umkehrung weiblicher Geschlechterrollen, andererseits aber auch, dass durch Strategien der Ausgrenzung, Eingrenzung und funktionalen Domestizierung die Normüberschreitung von Schwertkämpferinnen kontrolliert und begrenzt, ohne Schaden für das patriarchale System gestaltet wird.

Christa Binswanger (Slawistik) untersuchte die literarische Produktion der russischen Schriftstellerin Poliksena Solov'eva. Ging es ihr vorerst um das sichtbar Machen einer vergessenen Autorin des aus-

gehenden 19. Jahrhunderts, beschäftigte sie sich dann aber vor allem mit deren «Gender-Shift», in dem Poliksena Solov'eva immer die männliche Erzählperspektive wählte. Dabei untersucht sie Kategorien wie «weibliche Identität», «Gender», «Autorschaft» im literarischen Kontext, fragt aber auch nach dem Zusammenhang zwischen der – vermuteten – lesbischen Identität der Autorin bzw. den spezifischen Organisationsorientierungen, die der Symbolismus vermittelte, und ihrer Dichtung.

Andrea Malits (Latinistik) verdeutlichte an den Satyrica von Petronius das Sinnsystem von Geschlecht, Sexualität und Macht. Ausgehend von der Thematisierung der Impotenz Enkolps entwirft sie die Interpretation der Macht und Autonomie der dargestellten Frauenfiguren als Antithesen zur von Enkolp vorgegebenen patriarchalen Welt.

Den zweiten Block eröffnete die Basler Germanistin Gisela Bürki, die in Zürich ihre Lizentiatsarbeit geschrieben hat. Sie zeigte auf, wie in Kinderkrimi-Serien die Anführerrollen in den Gruppen von Kindern, welche die Fälle lösen, unterschiedlich wahrgenommen werden, je nachdem, ob es sich beim Anführer um ein Mädchen oder um einen Jungen handelt. Ihre Untersuchung basiert auf den linguistischen Methoden der Sprechakttheorie und der Gesprächsanalyse.

Christa Stocker vom Deutschen Seminar der Universität Zürich zeigte in ihrem Vortrag auf, wie soziale Kategorien – Geschlechterrollenstereotype – mit sprachlichen Mitteln konstruiert werden. Anhand eines Korpus' von Mädchenliteratur aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts analysierte sie verschiedene sprachliche Mittel, die an der Konstruktion dieser Stereotypen beteiligt sind. Dies zeigt sich anhand von bestimmten gleichbleibenden Wortkombinationen, d. h. Kollokationen, anhand von Personenbezeichnungen – einerseits offizielle Bezeichnungen wie Frau, Tochter, Kind und auch besonders anhand von Kose-, Spitz- und Schimpfnamen wie Trotzkepp, Wildfang. Ein weiteres Mittel sind auch explizite Vergleiche («wie ein...»), die Aussagen über Kategorisierungen und kategorielle Prägungen des Alltags zulassen, hier am Beispiel von geschlechtsspezifisch unterschiedlich gegliederten Lebensabschnitten von jungen Menschen.

Magdalena Seebauer (Physiologisches Institut) trug die folgenden Forschungsergebnisse ihres Physiologischen Projekts vor: Bei Männern wird der Atemrhythmus umso enger mit dem Bewegungsrhythmus koordiniert, je höher die Intensität der Belastung ist. Anders reagieren Frauen: Unabhängig von der Belastungsintensität behält jede Frau ihr Atemmuster bei. Insgesamt scheint aber für Frauen ein hoher Koordinationsgrad Vorteile zu

bringen, nämlich eine Abnahme der Herzfrequenz bei gleicher Belastung, was auf eine geringere Anstrengung schliessen lässt. Bei Männern ist diese Wirkung nicht zu beobachten.

Aspekte des Arbeitsmarktes

Alle drei Vorträge des dritten Blocks waren verschiedenen Aspekten des Arbeitsmarktes gewidmet. Im von Irene Kriesi (Soziologisches Institut der ETH Zürich) vorgestellten Nationalfondsprojekt stand die Frage im Zentrum, weshalb gewisse Frauen ununterbrochen erwerbstätig sind, andere dagegen eine bezahlte Arbeit zeitweilig oder für immer aufgeben. Zu deren Beantwortung führte eine von Frau Professor Marlis Buchmann geleitete Forschungsgruppe sowohl eine Querschnittstudie zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Frauen durch als auch eine Längsschnittanalyse weiblicher Erwerbsverläufe. Die Resultate zeigen insgesamt, dass sowohl individuelle als auch kontextuelle Merkmale für das Erwerbsverhalten von Frauen ausschlaggebend sind. Unter den individuellen Merkmalen kommt der Familienkonstellation erwartungsgemäss eine entscheidende Bedeutung zu, während bei den kontextuellen Faktoren die Gelegenheitsstrukturen des Arbeitsmarktes eine sehr bedeutende Rolle spielen.

In den beiden anderen Vorträgen des dritten Blocks stand das Arbeitsmarktsegment des universitären Systems im Mittelpunkt. Die Soziologin Regula Julia Leemann stellte erste Ergebnisse ihrer Dissertation (Soziologisches Institut der Universität) vor, in der sie mit der Analyse von Längsschnittdaten der Schw. Arbeitsgemeinschaft für akademische Studien- und Berufsberatung zur Beschäftigungssituation der NeuabsolventInnen der Schweizer Hochschulen empirisch untersuchte, welche Bedeutung das Geschlecht und die soziale Herkunft für den Übergang in eine wissenschaftliche Tätigkeit und für die weitere akademische Qualifizierung (Promotion, Habilitation) haben. Die Daten belegen unter anderem sowohl eine Geschlechterdiskriminierung als auch eine Diskriminierung nach sozialer Herkunft. Art und Höhe dieser Chancenungleichheiten können allerdings zwischen den verschiedenen Fachbereichen zum Teil erheblich variieren.

Im Rahmen ihrer Lizentiatsarbeit im Fach Sozialpsychologie führte Bettina Bamert bei 14 WissenschaftlerInnen der Universität Zürich halbstrukturierte Interviews durch. Einerseits wurden diese Personen nach ihren Einstellungen zur Frauen- und Geschlechterforschung (Gender Studies) befragt, andererseits interessierten die Einstellungen zum

Wissenschaft-Geschlechter-System in einer grundsätzlichen Sicht. Die erhaltenen Befunde zeigen unter anderem, dass die Untervertretung der Frauen in höheren wissenschaftlichen Positionen von der ProfessorInnenschaft vor allem mit individuellen Merkmalen der beteiligten Personen in Verbindung gesetzt wird, während der Mittelbau und die PrivatdozentInnen die strukturellen Hindernisse im Wissenschafts- und Hochschulbetrieb stärker gewichten.

Sozial-räumlicher Kontext und Geschlecht

Im letzten Block beschäftigte der Bezug zwischen sozial-räumlichem Kontext und Geschlecht. Die Geografin Marina Richter sprach über Geschlechterbeziehungen in der Migration am Beispiel galizischer MigrantInnen in Zürich. In einem kurzen wissenschaftshistorischen Rückblick zeigte sie, dass in den Gender Studies nach Phasen der Sichtbarmachung von Frauen und der Herausarbeitung spezifischer Erfahrungen von Migrantinnen die aktuelle geschlechterbewusste Migrationsforschung nach den Rahmenbedingungen und Aushandlungsprozessen der Geschlechterbeziehungen in Migrationsprozessen fragt. Mit ihrer qualitativen Untersuchung konnte Marina Richter unter anderem zeigen, dass ein verändertes sozio-ökonomisches und sozio-kulturelles Umfeld auch Raum schafft für neue Modelle des Geschlechterverhältnisses in der Familie und der Erwerbsarbeit.

Sybille Künzli untersuchte mittels einer qualitativen Befragung den Zusammenhang zwischen ortsbezogener Verunsicherung und Geschlecht. Sie stellte eingangs fest, dass Frauen zwar mehr Angst äussern als Männer, letztere aber weit häufiger Opfer und dominant Täter sind. Die Befragung im Kreis 4 der Stadt Zürich zeigte überraschenderweise, dass nicht die Angst vor Delikten zentral war, sondern soziale Ängste. Ausserdem wurde deutlich, dass die Gestalt dieser Angst geschlechtsspezifisch unterschiedlich geäussert wurde.

Viel «work in progress»

Aufgrund der grossen Zahl Angemeldeter, die ihre Forschungsarbeiten in diesem Rahmen vorstellen möchten, findet die nächste Tagung «work in progress» nicht wie ursprünglich geplant erst im nächsten Sommersemester, sondern bereits in diesem Wintersemester statt. Am 9. November wird eine zweite Gruppe WissenschaftlerInnen Gelegenheit bekommen, ihre aktuelle Forschung anderen interessierten ForscherInnen vorzustellen und über ihre Werkpräsentationen mit anderen Interessierten der

Gender Studies in Austausch zu treten.

Geplant als Arbeitstagung zu Gender Studies am Hochschulstandort Zürich, an der die inhaltliche Diskussion und die personelle Vernetzung über Disziplinen und institutionelle Schranken hinweg im Vordergrund steht, will diese Veranstaltung gleichzeitig die Forschung im Bereich der Gender Studies – institutionell mit dem Zürcher Kompetenzzentrum Gender Studies als Schirmherrin des Anlasses, personell mit den ForscherInnen und inhaltlich mit der breiten Palette von Themen – ins Bewusstsein der Hochschulen von Zürich rufen.

AUTORINNEN

Dr. Elisabeth Bühler ist Oberassistentin am Geographischen Institut der Universität Zürich; Dr. phil. Eva Lia Wyss ist Lehrbeauftragte der Phil. Fakultät in Zürich und Dr. phil. Béatrice Ziegler, ist seit WS 99 Privatdozentin für Allg. und Schweizer Geschichte der Neuzeit. Alle drei sind Mitglieder des Akademischen Forums des Kompetenzzentrums Gender Studies.

work in progress

**gender studies
uni zürich**

**Freitag, 9. November 2001
8.30 Uhr UNI Zürich Irchel
Theatersaal**

**Präsentation und Diskussion
von Forschungsarbeiten
im Bereich Gender Studies**

Weitere Informationen

e-Mail:

sylvia.baertschi@access.unizh.ch

Tel: 01 634 22 16

**ENDLICH! ENDLICH! ENDLICH! ENDLICH!
ENDLICH! ENDLICH! ENDLICH! ENDLICH!**

Studienkarte Gender Studies / Geschlechterforschung

Interessierst du dich für Geschlechterforschung? Hast du im Bereich Gender Studies gelegentlich Veranstaltungen besucht, dich an Lesegruppen beteiligt, ein Tutorat organisiert oder eigene Texte verfasst? Und ging dir dabei auch schon durch den Kopf, dass der grösste Teil deines Engagements, deiner Leistungen und Qualifikationen in Gender Studies unsichtbar bleiben, weil du sie nicht ausweisen kannst?

Dann bestell die «Studienkarte Gender Studies / Geschlechterforschung». Auf dieser Karte kannst du dein Studium in Gender Studies dokumentieren und damit für dich selber sowie gegenüber Drittpersonen sichtbar machen. Deine persönliche Karte bietet dir einen Überblick über deine Kenntnisse in Gender Studies und weist diese, z.B. als Beilage in Bewerbungsunterlagen, als eine deiner spezifischen Qualifikationen aus.

Die Studienkarte wird kostenlos verschickt von der IG Gender Studies, einer Gruppe von Studierenden an der Universität Zürich, die sich seit Jahren wissenschaftlich und hochschulpolitisch mit Gender Studies auseinandersetzt. Mit dieser Karte will die IG Gender Studies ein Zeichen setzen in Sachen Institutionalisierung eines Studiengangs Gender Studies.

(Beachte bitte, dass dies keine offizielle Studienkarte der Universität Zürich ist, weshalb Studienleistungen immer auch auf der Studienkarte eines Instituts bzw. auf der Testatheftseite aufgeführt werden müssen.)

Weitere Informationen

- in unserem Artikel «Mach deine Qualifikationen sichtbar!» in der aktuellen «alma mater» (Nr. 20)
- bei der IG Gender Studies
- mit der Bestellung der Studienkarte.

Kontakt und (kostenlose) Bestellung

- per Post: IG Gender Studies, c/o Verband Studierender an der Universität Zürich, Postfach 321, 8028 Zürich
- per Email: iggenderstudies@yahoo.com

**ENDLICH! ENDLICH! ENDLICH! ENDLICH!
ENDLICH! ENDLICH! ENDLICH! ENDLICH!**